

Da redete Jesus zu dem Volk und zu seinen Jüngern und sprach: Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht. Sie binden schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf die Schultern; aber sie selbst wollen keinen Finger dafür krümmen. Alle ihre Werke aber tun sie, damit sie von den Leuten gesehen werden. Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Kleidern groß. Sie sitzen gern oben an bei Tisch und in den Synagogen und haben's gern, dass sie auf dem Markt begrüßt und von den Leuten Rabbi genannt werden. Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder. Und ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer: Christus. Der Größte unter euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! In einem bitterbösen Spottlied über die Kirche, dichtete Heinrich Heine die Worte: „*Ich kenne die Weise, ich kenne den Text, ich kenn' auch die Herren Verfasser; ich weiß, sie tranken heimlich Wein und predigten öffentlich Wasser.*“ Heinrich Heine konnte mit sehr spitzer Zunge gegen all die vorgehen, die seiner Ansicht nach am Unglück und Elend dieser Welt schuldig waren. Zu ihnen zählte er auch die Kirche und ihre Amtsträger. Für sich selbst zog er daraus den Schluss, dass er mit Kirche, ganz gleich welcher Konfession, nichts mehr zu tun haben wollte. Auch wenn er gegen Ende seines Lebens wieder zum Glauben an Gott gefunden hat, so ließ er sich doch nicht von einem Priester oder Pfarrer beerdigen. Kritik schmerzt, vor allem dann, wenn sie so hart vorgebracht wird wie von Heinrich Heine. Aber es ist immer wieder geraten, sich der Kritik zu stellen und darauf zu achten, wo sie berechtigt ist. Wo predigen wir Christen Wasser und trinken doch lieber Wein? Unser Predigtwort spricht dieses Thema an. Es ist ein Wort unseres Herrn, der das Volk und seine Jünger vor frommer Heuchelei warnt. Stattdessen ermuntert er sie dazu, ein demütiges Leben zu führen. Reden und Handeln sollen eine Einheit bilden. Und niemand soll sich in seiner Gemeinde über den anderen erheben. Denn so warnt Jesus uns alle:

Der Herr erniedrigt und erhöht!

- I. Seid aufmerksame Hörer!**
- II. Seid ehrliche Täter!**
- III. Seid demütige Diener!**

Im Unterschied zu Heinrich Heine ist die Kritik, die Jesus an den Predigern seiner Zeit übt, kein Rundumschlag, mit dem er alles in Frage stellt. Es waren vor allem die Schriftgelehrten und die Pharisäer, die sich in den Städten und Dörfern Israels darum mühten, das Volk in den Schriften des Alten Testaments zu unterweisen. Sie achteten darauf, dass die Gebote Gottes bekannt waren und auch eingehalten wurden. Sie, und nicht etwa die Priester am Tempel, sorgten sich um das geistliche Wohlergehen der Menschen. Sie saßen auf dem Lehrstuhl des Moses und Jesus spricht ihnen das Recht dazu nicht ab. Im Gegenteil, er mahnt seine Hörer, auf die Worte der Predigten zu hören: „*Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet.*“ Nie hätte Jesus die Menschen dazu aufgefordert, sich der Verkündigung in den Synagogen zu entziehen. Es war eine wichtige Aufgabe, die von den

Schriftgelehrten und Pharisäern versehen wurde. Das sollten wir nicht überlesen, wenn wir unseren heutigen Abschnitt betrachten. Wohl wird Jesus später sagen, dass nur einer unser Lehrer ist, nämlich Christus. Aber das schließt nicht aus, dass es auch in der christlichen Gemeinde Lehrer braucht, die das Wort verkünden, auslegen und anwenden. So sandte Jesus seine Jünger ausdrücklich mit dem Auftrag in die Welt, den Völkern alles zu lehren, was er geboten hat. Und in den Briefen der Apostel wird es ausdrücklich eine Gabe des Geistes genannt, wenn einer tüchtig ist, zu lehren. Der Apostel Paulus weist uns sogar ausdrücklich darauf hin, dass Gott selbst Lehrer in seiner Gemeinde eingesetzt hat, die den Auftrag haben, die Gemeinde zu erbauen. Er schreibt im Epheserbrief: *„Er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden.“*

Ja, unser Herr Christus will, dass wir aufmerksame Hörer sind. Wir sollen uns auch dann nicht von den gehörten Worten abschrecken lassen, wenn wir „Wasser“ gepredigt bekommen. Unser Herr hat uns nicht nur Dinge zu sagen, die uns gefallen können. Den Lehrern ist es aufgetragen, den heiligen Willen Gottes zu verkünden: *„Meidet die Begierden, die gegen Gottes Willen streiten! Achtet die Ordnungen, die uns der himmlische Vater für das Zusammenleben in dieser Welt gegeben hat! Hütet euch vor den Götzen, die uns in den verschiedensten Weisen entgentreten und die unser Herz in Besitz nehmen wollen!“* All das, wie auch immer es uns an die Ohren dringt, sollen wir aufmerksam hören! Dem alten Menschen in uns ist gewiss vieles von dem zuwider, was uns aus dem Wort Gottes gelehrt wird. Wer enthält sich schon gern all der Dinge, die mit der Lust dieser Welt verbunden sind? Wer würde nicht gern reich und angesehen sein?

Doch dem gegenüber steht unser neuer, wiedergeborener Mensch. Der ist es, der immer wieder Mahnung und Belehrung braucht, damit er in der Erkenntnis wächst und im Glauben stark bleibt. Der neue Mensch kann auch mit ganz anderen Ohren auf die Worte der Lehre hören. Wohl wird er aufmerksam die Mahnungen hören. Aber er versteht, dass selbst diese Warnungen und Ermahnungen Gottes nur zu unserem Besten geschehen. Darüber hinaus wird der neue Mensch auch ganz begierig auf all das hören, was er über Gottes Gnade und Barmherzigkeit gesagt bekommt. Das aber muss er gesagt bekommen, damit, wie Paulus es geschrieben hat, der Leib Christi erbaut werden kann. Aus der Gnade Gottes leben wir. Durch Christus haben wir Frieden und Hoffnung und darin werden wir gestärkt werden, wenn wir aufmerksame Hörer sind. Lasst uns dankbar dafür sein, dass der Herr bis heute Lehrer in seiner Gemeinde beruft, die in seinem Auftrag das heilsame Wort verkünden. Lasst uns aber auch gern und willig auf ihre Lehre hören, denn das gefällt letztlich dem, der erniedrigt und erhöht. Wer meint, er brauche nicht zu hören, der irrt!

Der Herr erniedrigt und erhöht! Darum seid aufmerksame Hörer!

II. Seid ehrliche Täter!

Das Hören ist das eine, das Tun etwas anderes. Genaugenommen begann an diesem Punkt die Kritik, die Jesus an den Schriftgelehrten und Pharisäern seiner Zeit übte. Was sie mit dem Mund lehrten, war in den meisten Fällen richtig. Doch das Zeugnis, das sie mit

ihrem Leben gaben, widersprach der eigenen Lehre und übte einen gefährlichen Einfluss auf die Menschen im Land aus. Wahrscheinlich war es bei den Schriftgelehrten und Pharisäern so, wie Heinrich Heine in seinem Gedicht schrieb: *„Sie predigten öffentlich Wasser und tranken heimlich Wein.“*

Worin bestand das Übel, an dem nun auch Jesus scharfe Kritik übte? Darin, dass die Pharisäer mit einer geheuchelten Frömmigkeit nach Ehre und Ansehen strebten und so dem Volk schwere Lasten auflegten. *„So wie wir müsstet ihr alle sein, wenn ihr wirklich fromm sein wollt!“* Das war die unausgesprochene, aber deutlich vorgelebte Predigt der Pharisäer und Schriftgelehrten und vor dieser Predigt warnt Jesus das Volk und die Jünger. *„Was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln, denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht.“* Das Gefährliche an den Werken der Pharisäer war, dass sie einen guten Schein hatten. Es war nach Gottes Wort richtig, Gebetriemen und Quasten an den Kleidern zu tragen. Im vierten Buch Mose gibt es dazu genaue Anweisungen. Es ist nicht verkehrt, wenn ehrbare Brüder in der Gemeinde höflich begrüßt werden oder sie mit ihrem Titel angesprochen werden. Das geschieht auch unter uns, wenn eben nicht der Herr Kubitschek begrüßt wird, sondern der Herr Pfarrer. Die Menschen sahen die Werke und nahmen sie auch als Leitbilder für ihr eigenes Leben an. *„So sollten wir alle sein!“* Aber gerade vor diesem Blick auf die Äußerlichkeiten warnt Jesus uns. Er sagt: *„Alle ihre Werke aber tun sie, damit sie von den Leuten gesehen werden.“* Ja, die Pharisäer und Schriftgelehrten waren Täter, aber sie waren keine ehrlichen Täter und darum taten sie letztlich auch das Wort Gottes nicht.

Wenn wir von der Ehrsucht und den geheuchelten Werken der Pharisäer hören, wen bekommen wir dann in den Blick? Jakobus schreibt: *„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.“* Wir sollten auf uns selbst schauen, jeder für sich. Sind wir ehrliche Täter des Wortes, das wir aus der Heiligen Schrift gehört haben? Jesus warnt uns ja, den Werken der Schriftgelehrten und Pharisäern nicht zu folgen. Fragen wir uns also, ob wir diese Mahnung auch erhören. Es ist eine bekannte Anfechtung, dass Christen nach außen mit frommen Werken glänzen wollen und dabei den Glauben im eigenen Herzen aus den Augen verlieren. Wenn ich den Gottesdienst besuche, meine Kraft und Zeit für Gemeinde und Kirche zur Verfügung stelle, wenn ich meine Kinder christlich erziehe und darauf achte, dass ihre und meine Erkenntnis immer weiter wächst, dann sind das an sich gute Werke. Und doch sind sie nur dann ehrliche Taten und gute Früchte, wenn sie aus dem demütigen Glauben an den Heiland kommen. Darum wollen wir uns immer wieder fragen, warum wir all das tun. Wollen wir von den Leuten gesehen werden und uns selbstherrlich an die Brust schlagen, wie der Pharisäer in Jesu Gleichnis, oder tun wir all das aus dankbarer und demütiger Haltung gegenüber unserem Heiland?

Jesus sagt, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer den Menschen Lasten aufgelegt haben, die sie selbst nicht bereit waren zu tragen, geschweige denn, einen Finger dafür zu krümmen. Gemeint waren hier nicht Lasten, die auf den körperlichen Schultern lagen, sondern vielmehr auf dem Gewissen der Menschen. Wer sich wirklich Gedanken über seine Stellung vor Gott gemacht hat und sich nicht auf seine jüdische Geburt verlassen wollte, der fragte sich, was er alles tun musste, um gerecht vor seinem Gott zu stehen. Die hohen Werke der Pharisäer und Schriftgelehrten wird dabei nicht jeder gehalten haben können.

Wie anders ist dagegen unser Heiland. Bei ihm passen Worte und Taten zusammen. Er legt keine untragbaren Lasten auf. Vielmehr ruft er uns zu: *„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“* Alle Ängste, alle Nöte und Sorgen, alle belasteten Gewissen und Herzen dürfen zu ihm kommen. Er nimmt ab, was uns drückt. Im Gegensatz zu den Schriftgelehrten und Pharisäern war sich Jesus nicht zu fein, sich selbst zu demütigen und nicht nur den Finger krumm zu machen, sondern seinen Rücken unter den Schlägen der Soldaten zu beugen und seine Arme am Kreuz weit auszustrecken. In seinem Heilandsruf sagt Jesus weiter: *„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“* Ja, an seine Worte und an sein Vorbild sind wir gewiesen. Folgen wir ihm in der Liebe und in der Demut, dann dürfen wir die Gewissheit haben, dass wir auch erhöht werden, so wie der himmlische Vater seinen Sohn erhöht hat.

Der Herr erhöht und erniedrigt. Darum seid aufmerksame Hörer! Seid ehrliche Täter!

III. Seid demütige Diener!

Hören wir genau auf den Heilandsruf Jesu, dann ist auch da von Last die Rede: *„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir!“* Ein Joch wurde Zugtieren aufgelegt, durch das sie besser zu lenken und zu führen waren. Jesus will uns sein Joch auf die Schultern legen, dass wir nach seiner Stimme und seinem Willen unser Leben führen. Dazu hat er uns erlöst, dass wir in seinem Reich unter seiner Herrschaft leben. Er ist der Herr, der den Weg vorgibt, wir aber wollen demütige Diener sein.

Wie demütiger Dienst auch äußerlich geschieht, zeigt uns Jesus in unserem Predigtwort. Ganz betont sagt er seinen Jüngern: *„**Aber ihr** sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder. Und ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer: Christus. Der Größte unter euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht.“*

Demütiger Dienst sieht nun nicht so aus, dass wir einfach auf Begriffe verzichten. Wir haben ja schon gesehen, dass es sehr wohl Lehrer in der Gemeinde gibt, die Gott selbst dazu berufen hat. Nein, es geht darum, dass wir demütig bleiben bei allem christlichen Leben in Beruf, Familie und Kirche. Wenn einer groß sein will, dann muss er sich klein machen, wie Jesus es getan hat. Das aber in ehrlicher Liebe und nicht in geheuchelter Frömmigkeit, die erneut nach Ehre und Ansehen strebt. Das Wort des Apostels wollen wir uns zu Eigen machen: *„Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“*

Ja, dem Herrn allein gebühren unser Dank, unsere Anbetung und unser Dienst. Ihm wollen wir alles anbefehlen und ihm wollen wir die Ehre geben. Nicht darum, dass er uns dafür etwas gibt, sondern darum, weil ihm all das gebührt. Es ist ein Gnadenlohn, wenn uns der Herr am Ende erhöhen wird in sein himmlisches Reich. *„Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht.“* Amen.

1. Freut euch, ihr Chris - ten al - le, Gott schenkt
 lobt ihn mit gro - ßem Schal - le, er send't
 uns sei - nen Sohn; uns sei - nen wer - ten Geist,
 vom Him - mels - thron
 der uns durchs Wort recht leh - ret, des Glau - bens
 Licht ver - meh - ret und uns auf Chris - tus weist.

2. Es lässet offenbaren / Gott, unser höchster Hort, / uns,
 die wir töricht waren, / das himmlisch Gnadenwort. / Wie
 groß ist seine Güt! / Nun können wir ihn kennen / und
 unsern Vater nennen, / der uns allzeit behüt'. 1.Kor 1,18ff

3. Verleih, dass wir dich lieben, / o Gott von großer Huld, /
 durch Sünd dich nicht betrüben; / vergib uns unsre
 Schuld. / Führ uns auf ebner Bahn, / hilf, dass wir dein Wort
 hören / und tun nach deinen Lehren: / Das ist recht
 wohlgetan.

4. Von oben her uns sende / den Geist, den edlen Gast; /
 der stärket uns behände¹, / wenn uns drückt Kreuzeslast. /
 Tröst uns in Todespein, / mach auf die Himmelstüre, / uns
 miteinander führe / zu deinem Freudenschein.
¹ gekonnt, geschickt

T: Georg Werner 1639 • M: Zieh ein zu deinen Toren